

Wahrheit und Lüge

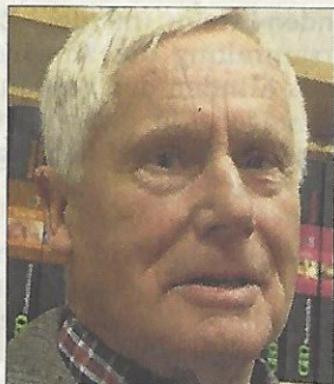
Vortrag über Hannah Arendt

Von Gerhard Lunde

Minden (mt). „Daß es so etwas gibt wie ein Recht, Rechte zu haben, (...) wissen wir erst, seitdem Millionen von Menschen aufgetaucht sind, die dieses Recht (sc. als Flüchtlinge) verloren haben.“ Vor mehr als einem halben Jahrhundert schrieb eine deutsche Jüdin diese Worte, deren Denken in seiner Aktualität gerade wiederentdeckt wird.

Über Hannah Arendt (1906 Hannover – 1975 New York) sprach auf Einladung der Kant-Gesellschaft Hans-Joachim Bölling, langjähriger Hauptseminarleiter am Studienseminar Minden. Sein Thema: „Wahrheit und Lüge in der politischen Debatte. Hannah Arendts Apologie der Pluralität“. Bölling skizzierte zunächst die aktuelle Lage – „die gegenwärtige Bedrohung und Beschädigung der demokratisch-republikanischen Regierungsform durch Populismus und Polemik“ – und erläuterte dann die Hintergründe ihres politischen Denkens.

„Die Menschen“, schrieb Arendt, „existieren nicht nur wie alle irdischen Wesen im Plural, sie tragen die Signatur dieser Pluralität in sich.“ Sie wandte sich gegen die platonische Versuchung, im Namen einer absoluten Wahrheit eine geschlossene Ordnung für alle vorzugeben, vielmehr ist vernünftiger Streit für die Demokratie von zentraler Bedeutung und nicht die Verkündigung von vermeintlich alternativen Regierungsentscheidungen.



Hans-Joachim Bölling war viele Jahre Hauptseminarleiter am Studienseminar Minden. Foto: pr

Die systematische Lüge findet sich nach Arendt auch in demokratischen Staatsformen; sie habe das Potenzial, das politische Leben und das Vertrauen der Bürger nachhaltig zu beschädigen und die Urteilsfähigkeit des Einzelnen zu neutralisieren. Wenn man die Konsenskultur zum moralischen Imperativ erhebt, ist das auch für eine zivile Gesellschaft gefährlich.

Pluralität dagegen bedeutet Vielfalt, Differenz, Streit und eben auch das Bemühen, sich in die Gedankenwelt des Anderen hineinzusetzen. Bei aller Meinungsvielfalt muss der Staat jedoch „Achtung vor seinen Gesetzen einfordern“ können. Bölling schloss mit dem Hinweis auf ein utopisches Element im Denken von Hannah Arendt. Während Heidegger das Dasein des Menschen als „Sein zum Tode“ beschrieb, legte Arendt den Akzent auf das andere Grenzerlebnis: auf das Wunder, geboren zu werden.

MT 8.3.2017